

Ombudsstelle SRG.D

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung
Kurt Schöbi, Co-Leitung
c/o SRG Deutschschweiz
Fernsehstrasse 1-4
8052 Zürich

E-Mail: leitung@ombudsstellesrgd.ch

Zürich, 4. Februar 2021

Dossier Nr 7197, «Netz Natur», «Landwirtschaft – mit der Natur!» vom 10. Dezember 2020

Sehr geehrter Herr X

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 30. Dezember 2020, worin Sie obige Sendung wie folgt beanstanden:

«Die Sendung «Landwirtschaft – mit der Natur» stellt mehrere Tatsachen nicht sachgerecht, ja falsch dar so dass das Publikum beeinflusst, ja indoktriniert wird und sich nicht eine eigene Meinung bilden kann. Der Film ist Boulevard, auf Sensationen und Alarmismus aus. Er erfüllt nicht die Kriterien für seriösen Journalismus, er ist wissenschaftlich nicht sauber recherchiert. Dies soll an zwei Aussagen der Sendung illustriert und begründet werden:

1. « Insekten nehmen drastisch ab und mit ihnen Vögel...» (im Text zur Sendung sowie Film Minuten 433, 1055, 4300).

Fakten:

- *2013 – 2016 wurden in der Schweiz netto 13 Brutvogelarten mehr gefunden als 1993 – 1996 (schweizerischer Brutvogelatlas S. 85). Die Anzahl der Arten nimmt zu, es kann also nicht von einem «drastischen Abnehmen der Vögel» die Rede sein.*
- *Der schweizerische Brutvogelindex (SBI®) ist ein Indikator für die Entwicklung der Brutvögel in der Schweiz und umfasst 174 regelmässig in der Schweiz brütende Vogelarten. Vögel gelten als aussagekräftige Gradmesser für die Entwicklung der Umwelt und ihrer Lebensräume. (Swiss Bird Index SBI® 2019, Vogelwarte Sempach). Er war zwischen 1990 und 2019 stabil. Den regelmässig in der Schweiz brütenden Vogelarten geht es also gut. Weil der SBI® ein Gradmesser für die Entwicklung der Umwelt und der Lebensräume ist, muss man feststellen, dass in der Schweiz kein massenhaftes Artensterben stattfindet wie im Film suggeriert.*

- *Die Behauptung, dass fast 40% der Vogelarten in der Schweiz gefährdet sind beruht auf einer unsachgemässen Auslegung der Rote Listen der IUCN. Der Film nennt zwar keine Zahlen, er spricht nur von einer drastischen Abnahme. Politiker, Journalisten und sogenannte Experten werden jedoch nicht müde mit dieser Zahl zu hausieren. Die Vogelwarte Sempach warnt: «Die Roten Listen nach IUCN beurteilen das Aussterberisiko einer Art auf globaler Ebene bzw. das Risiko, dass eine Art aus dem bearbeiteten Gebiet verschwindet. Sie sind als alleinige Grundlage nicht geeignet für eine Prioritätensetzung im Naturschutz. Für die Beurteilung, welche Arten für den Naturschutz besonders wichtig sind, müssen insbesondere auch die internationale Bedeutung, aber auch weitere Faktoren wie der Handlungsbedarf, berücksichtigt werden. (Keller V., Gerber A., Schmid H., Volet B., Zbinden N. 2010: Rote Liste Brutvögel. Gefährdete Arten der Schweiz, Stand 2010. Bundesamt für Umwelt, Bern, und schweizerische Vogelwarte, Sempach. Umwelt Vollzug Nr. 1019. 53 S.)*

Untersucht man die in der schweizerischen roten Liste enthaltenen Arten von Brutvögeln, so stellt man sehr schnell fest, dass diese Warnung der zutrifft. Von den 69 Arten der schweizerischen roten Liste finden sich nur 5 auf der europäischen roten Liste der UICN! Hier nur zwei Beispiele, die illustrieren, dass die schweizerische rote Liste kein Indikator für den Zustand der Brutvögel in der Schweiz ist:

Der Steinadler ist auf der roten Liste der Schweiz als verletzlich (VU) eingestuft, die UICN stuft ihn als nicht gefährdet (LC) ein. Die Vogelwarte Sempach schreibt zum Steinadler: «der Adlerbestand in den Alpen nahezu gesättigt» (<https://www.vogelwarte.ch/de/voegel/voegel-der-schweiz/steinadler>). Es ist also falsch den König der Lüfte als verletzlich einzustufen.

Die Knäkente figuriert auf der schweizerischen roten Liste als stark gefährdet (EN), auf der europäischen Liste der UICN gilt sie als nicht gefährdet. Das Verbreitungsgebiet der Knäkente ist die Paläarktis. Sie besiedelt fast ganz Osteuropa. In der Schweiz ist sie ein unregelmässiger Brutvogel, regelmässiger, spärlicher Durchzügler, seltener Wintergast. Es ist Unfug diese Art auf die schweizerische rote Liste zu setzen, noch mehr von einer gefährdeten Art zu sprechen.

Diese zwei Beispiele zeigen, wie mit dem sogenannten «Artensterben» Panik geschürt wird, wie mit scheinbar wissenschaftlichen Informationen versucht wird irgendwelche Ideologien zu rechtfertigen. Der Beitrag Netz Natur trägt nicht dazu bei solche «Fake-news» klarzustellen und damit einen Beitrag zur sachlichen Diskussion der Herausforderungen des Artenschutzes und der Artenvielfalt zu leisten. Die Erhaltung der Biodiversität ist eine Herausforderung der wir uns stellen müssen. Wir brauchen aber eine sachliche Diskussion.

2. *Im Film ist von einer Langzeitstudie, im Jahre 2017 publiziert, die Rede, die gezeigt haben soll, dass fliegende Insekten in den letzten 30 Jahren um $\frac{3}{4}$ abgenommen haben (Film Minute 1055). Es handelt sich dabei um eine Studie der Krefelder Entomologen, welche über*

einen langen Zeitraum die Menge (Biomasse) von Insekten in Schutzgebieten verfolgt. Die erwähnte Studie ist jedoch kaum relevant für die Schweiz. Sie wurde in Schutzgebieten von Nordrhein-Westfalen und Brandenburg durchgeführt.

Ich erwarte von Journalisten, und noch mehr von einem Biologen, dass er die Studien, die seinen Behauptungen zugrunde liegen kennt, gelesen und analysiert hat. Alles andere ist Boulevard. Es geht nicht darum, dass Journalisten und Wissenschaftler keine persönliche Meinung haben und diese auch äussern dürfen und sollen. Es geht um konstruktiven Journalismus, darum zunächst einmal die Fakten darzulegen, die Herkunft der Fakten zu ergründen und danach Schlüsse daraus zu ziehen. Der Film weist mehrere Verstösse gegen dieses Grundprinzip guten Journalismus auf, in Bereich des erwähnten, sogenannten «Artensterbens» aber auch in dem er ohne sachliche Analyse der Fakten landwirtschaftliche Praktiken kritisiert.

In naher Zukunft werden wir über mehrere Initiativen in den Bereichen Umwelt- und Klimaschutz abzustimmen haben. Ich erwarte vom Schweizer Fernsehen und Radio eine sachliche, faktuelle Diskussion dieser Themen. Ihre Journalisten und Experten sollen nicht mit der Meute heulen, sondern Fakten checken und aufbereiten und dann zur Diskussion stellen.»

Wir haben Ihre Kritik **der Redaktion** zur Stellungnahme zugestellt. Sie schreibt Folgendes:

Insgesamt weist die Redaktion den Vorwurf von Alarmismus, Ideologie und «Fake News» in aller Form zurück.

Die Redaktion argumentiert hier nicht nur mit wissenschaftlichen Fakten und Originalpublikationen, sondern vor allem mit für die Öffentlichkeit bestimmten Dokumenten von kompetenten Fachgremien als Destillat wissenschaftlicher Papers. Sie will damit einen Expertenstreit über die Gültigkeit von Indices und Roten Listen vermeiden, und ist bemüht, die Essenz des Sachverhalts mit Hilfe glaubwürdiger wissenschaftlicher Quellen für die Ombudsstelle nachvollziehbar zu machen.

Selbstverständlich liegt der Redaktion jedoch die relevante Originalliteratur vor. Sie scheut sich in einem anderen Rahmen nicht, die Aussagen in der Sendung mit diesen detaillierten, publizierten Fakten zu belegen.

Kritik zur Abnahme der Vögel

In seinem wissenschaftlichen Exkurs hält der Beanstander unter einem Punkt 1. den Aussagen der Sendung über die Abnahme der Vögel vor, nicht korrekt informiert und unnötig dramatisiert zu haben, da es den Vögeln in der Schweiz gut gehe. Er bezieht seine Kritik auf die Bestandesentwicklung der Vögel in der ganzen Schweiz, die konstant geblieben sei. Dabei berücksichtigt er nicht, dass die Sendung für jedermann nachvollziehbar auf diejenigen Lebensräume fokussierte, in denen Landwirtschaft betrieben wird (vgl. auch den Titel der

Sendung). Dass «der Film ein massenhaftes Artensterben suggeriert», wie der Beanstander schreibt, entspricht nicht den Tatsachen. Es war – wie er weiter unten selbst sagt – von einer dramatischen Abnahme der Vögel infolge des Insektenschwunds die Rede.

Um einem Expertenstreit über Referenzdaten und deren Interpretation vorzubeugen, hat die Redaktion die Kritik der Beanstandung direkt der Schweizerischen Vogelwarte vorgelegt, dass beanstandet werde, die Sendung die Situation der Vögel im Landwirtschaftsgebiet werde nicht sachgerecht dargestellt und sei übertrieben. Dr. Matthias Kestenholz, Biologe und Mitglied der Institutsleitung, beantwortete diese Anfrage der Redaktion Netz Natur wie folgt:

«Die Schweizerische Vogelwarte Sempach fasst die aktuelle Situation der Vögel im Kulturland wie folgt zusammen: Die Bestände von 29 typischen Vogelarten des Landwirtschaftsgebietes (Zielarten der «Umweltziele Landwirtschaft UZL») haben sich seit 1990 mehr als halbiert. Die Verbreitung der UZL-Arten (Ziel- und Leitarten) ging seit dem letzten Brutvogelatlas 1993–1996 grossflächig zurück.

Die Bestände von Landwirtschaftsvogelarten, die sich hauptsächlich von Insekten ernähren, sind seit 1990 um 60 % gesunken, wohingegen sich die Bestände der Landwirtschaftsarten mit gemischter Ernährung und der Insektenfresser des Waldes mehrheitlich positiv entwickelt haben.

Viele Landwirtschaftsvogelarten, die im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung aus den tieferen Lagen verschwunden sind und sich nur noch im Berggebiet halten können, sind in den letzten 20 Jahren auch dort unter Druck geraten oder gar verschwunden.»

Die Redaktion gewährt der Ombudsstelle bei Bedarf gerne auch Einblick ins Originalmail von Dr. Matthias Kestenholz vom 6.01.2021.

Die Abnahme der Vögel im Landwirtschaftsgebiet in der zitierten Beobachtungsperiode seit 1990 ist aus Sicht der Redaktion ohne Übertreibung als dramatisch zu bezeichnen. Wenn man die Beobachtungsperiode noch bis ans Ende des 19. Jahrhunderts nach rückwärts ausdehnt, fällt die negative Entwicklung auf der langen Zeitachse (die in der Sendung ja auch so hergeleitet wurde) noch drastischer aus. Weil die Aussage der Abnahme der Vögel immer in Verbindung mit den Insekten gemacht wurde, war sie in der Sendung also absolut sachgerecht.

Mit seiner Vorhaltung, dass die Vögel im Gegensatz zum Landwirtschaftsgebiet – etwa im Wald - sogar zugenommen hätten, unterstreicht der Beanstander zudem unbewusst die korrekte Aussage der Sendung: Im Wald, den die Sendung - im Gegensatz zur Mehrheit der Agrarflächen im Land - als weitgehend natürlich funktionierendes Ökosystem vorgestellt hatte (und das mithin als «Modell-System» für naturnahe Landwirtschaftsmethoden dient),

nehmen dank naturnaher Waldwirtschaft (z.B. ökologisches Totholz-Management) die Insekten und damit auch die Vögel in den letzten Jahren wieder zu. Diese Entwicklung steht aber im Kontrast zu Landwirtschaftsgebieten, wo die Insekten unter grossem Druck stehen, was für den Rückgang vieler Vögel mit verantwortlich ist. Diesen Sachverhalt aber konnte die Sendung im gewählten thematischen Bogen nicht im Details vertiefen – es hätte wieder eine neue Geschichte aufgemacht, die auch sehr interessant gewesen wäre, aber auf die eben wie auf viel anderes im Rahmen der verfügbaren 50 Minuten verzichtet werden musste.

Im Standardwerk des wissenschaftlichen Referenz-Instituts für die Avifauna der Schweiz, der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach, ist im «Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016 Verbreitung und Bestandsentwicklung der Vögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein» (auf den sich übrigens auch der Beanstander bezieht) folgende Analyse in Bezug auf den Lebensraum in Landwirtschaftsgebieten zu lesen (Seite 34 – 35; PDF im Anhang):

«Starker Pestizideinsatz und zunehmend bodenunabhängige Produktionssysteme. Die Menge der in der Schweiz ausgebrachten Pestizide blieb seit 1990 etwa bei 2200 t pro Jahr konstant. Da aber eine laufende Verlagerung hin zu Wirkstoffen stattfand, die wesentlich toxischer sind (um den Faktor 1000 oder mehr) und somit in erheblich geringeren Mengen sogar eine viel grössere Wirkung entfalten, ist mit einer markanten Zunahme der Pestizid-Behandlungsintensität und damit auch der Umweltbelastung zu rechnen

8. In den letzten Jahren ist ein Trend zu bodenunabhängigen Produktionssystemen erkennbar. Geflügel-Mastställe und Gewächshäuser für die Gemüseproduktion nehmen stetig zu und beanspruchen viel Kulturland. Temporäre Gewächshäuser und vor allem mit Folien abgedeckte Frühkartoffel-, Gemüse-, Beeren- und andere Felder können regional bereits einen grösseren Anteil der Fläche einnehmen. Die Artenzahl und die Anzahl Vogelindividuen sinken mit steigendem Anteil der Folien

25. Im Gegensatz zu einigen Nachbarländern findet in der Schweiz der Anbau von Energiepflanzen (nachwachsende Rohstoffe) wegen der Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion politisch keine Unterstützung. Dramatisch ist der Rückgang der Trockenwiesen sowie der wenig intensiv genutzten, nur mit Mist gedüngten Fromentalwiesen. Im Mittelland sind die Fromentalwiesen infolge der intensiveren landwirtschaftlichen Nutzung auf 2–5 % ihrer ursprünglichen Fläche geschrumpft, und die Trockenwiesen und -weiden haben zwischen 1900 und 2010 rund 95 % an Fläche eingebüsst. In den letzten 20 Jahren hat die übrig gebliebene Fläche zusätzlich um rund ein Fünftel abgenommen

2. Während die Landwirtschaft in den tiefen Lagen schon früh intensiviert wurde, setzte in den mittleren Lagen (etwa 800–1400 m) ab den Neunzigerjahren ein Intensivierungs- und Rationalisierungsschub ein. In diesen Lagen waren damals artenreiche, standortangepasst genutzte Flächen noch einigermaßen weit verbreitet. Heute dominieren auch auf solchen Flächen einige wenige Futtergräser und nährstoffliebende Pflanzen wie Löwenzahn. Die Vegetation des Grünlands in höheren Lagen gleicht immer mehr jenem Einheitsgrün des

Tieflands. Während im Berggebiet 1950 noch 95 % der Wiesen artenreiche Bergblumenwiesen waren, sind es heute noch 2 %

7. Im Engadin GR hat sich die Fläche der intensiv genutzten Weiden zwischen den Jahren 1988 und 2010 verdreifacht; die Fettwiesen haben um 15 % zugenommen. Diese Entwicklung ging auf Kosten der artenreichen Trockenwiesen, deren Fläche um 55 % geschrumpft ist. Schwer zugängliche und ertragsschwache Wiesen wurden aufgegeben, worauf sich der Wald ausbreitete

14. Die Entwicklung wurde durch die Massnahmen zur «Strukturverbesserung» beschleunigt. Aussiedlerhöfe, Ausbau von landwirtschaftlichen Strassen und damit die bessere Erreichbarkeit abgelegener Gebiete, Bewässerungsanlagen in Trockengebieten, Gesamtmeliorationen (inkl. Landumlegungen) und anderes wird durch Bund und Kantone finanziell unterstützt und führt in der Regel zu einem Intensivierungsschub.»

Betreibt die Schweiz. Vogelwarte hier Alarmismus und verbreitet «Fake News»? Auf Seite 39 kommt der «Brutvogelatlas 2013 – 2016» zum Schluss: «Ab 2022 soll eine neue Agrarpolitik in Kraft gesetzt werden. Die bestehenden Mängel müssen dort behoben werden. Es darf dabei nicht nur um die Verbesserung der Massnahmen im Bereich Biodiversität gehen, sondern auch darum, Emissionen aus der Landwirtschaft (Nährstoffe, Pestizide) zu reduzieren. Die landwirtschaftliche Produktion muss wieder besser auf das standörtliche Potenzial und die Tragfähigkeit der Ökosysteme ausgerichtet werden. Die Milch- und Fleischproduktion muss primär auf der eigenen Futterbasis erfolgen (Reduktion des Stickstoffeintrags) und der Ackerbau muss ressourcenschonend erfolgen (weniger Pestizide, biodiversitätsfreundliche Anbaumethoden). Für Bodenbrüter wie Feldlerche und Braunkehlchen, die bevorzugt in Produktionsflächen brüten, müssen umweltfreundliche Anbausysteme sowohl beim Futterbau wie im Ackerbau weiterentwickelt werden. Beim Anbau von Getreide wird momentan beispielsweise mit weiten Saatzeilen-Abständen, beim Mais mit Untersaaten experimentiert. In beiden Fällen besteht berechtigte Hoffnung, dass sich dies für Feldlerche, Feldhase und andere Arten positiv auswirkt. Vor allem im Ackerbau sowie im Obst-, Gemüse- und Rebbau sind Anreize für eine markante Reduktion des Pestizideinsatzes zu setzen

8. Insbesondere muss auch gewährleistet werden, dass die bereit heute bestehenden Regeln tatsächlich auch eingehalten werden. Ein Mangel herrscht heute auch bei der ökologischen Ausbildung und Beratung der Landwirtinnen und Landwirte

21. Es braucht einen markanten Ausbau des Bildungs- und Beratungsangebots im Bereich Biodiversität und Nachhaltigkeit. Erfahrungen zeigen, dass Landwirte ihre Leistung für die Umwelt massiv steigern, wenn sie diesbezüglich durch Berater unterstützt werden

13. Eine naturnahe Landwirtschaft ist in den letzten Jahren auch zu einem Verkaufsargument geworden. Naturnah produzierte Lebensmittel werden durch zahlreiche Label gekennzeichnet. Es ist zu erwarten, dass diese Entwicklung in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnt. Wichtig ist, dass die Landwirtinnen und Landwirte für ihre Mehrleistungen fair honoriert werden. Wirtschaft sowie Konsumentinnen und Konsumenten können diese Entwicklung in Zukunft weiter vorantreiben.»

Es sind dies alles wissenschaftlich fundierte, mit Quellen belegte Aussagen zu diversen Punkten, die in «Netz Natur» aufgrund eigener, unabhängiger Analysen und Recherchen genau so (im obigen Zitat kursiv fett hervorgehoben) angesprochen wurden – die Publikationen der Schweizerischen Vogelwarte waren dabei nur eine von verschiedenen wissenschaftlichen Informationsquellen und Auskunftspersonen, die den Sachverhalt national und international bestätigen.

So fasst die Schweizerische Vogelwarte die Situation der Vögel im Landwirtschaftsgebiet so zusammen:

«Insgesamt hat sich der Rückgang der Kulturlandvögel flächig fortgesetzt. Damit wird das vom Bund gesetzte Wirkungsziel, wonach die UZL-Arten gefördert werden sollen, weit verfehlt.»

Damit betrachtet die Redaktion die gewählten Formulierungen als zutreffend. Speziell zu den Vögeln im Kulturland steht im «Brutvogelatlas 2013-2016», Seite 234 – 235:

«Typische Kulturlandarten unter Druck Die BFF (Biodiversitätsförderflächen Anm. der Red.) haben das Ziel, die Biodiversität zu fördern. Welche Arten konkret im Kulturland zu fördern sind, hat der Bund in den «Umweltzielen Landwirtschaft» (UZL) 2 festgelegt. Bei den Brutvögeln werden 29 Arten als Zielarten und 18 Arten als Leitarten definiert. Die Bestände der Zielarten sollen in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet «erhalten und gefördert» werden – die direkte Förderung der Art steht also im Zentrum. Die Bestände der Leitarten «werden gefördert, indem geeignete Lebensräume in ausreichender Fläche und in der nötigen Qualität und räumlichen Verteilung zur Verfügung gestellt werden» 2 – die Leitarten stehen somit als Vertreter einer Lebensgemeinschaft. Die kombinierte Verbreitungskarte 2013–2016 aller UZL-Arten zeigt, dass die grösste Zahl von UZL-Arten im westlichen Mittelland zu finden ist, insbesondere in der Champagne genevoise und im Seeland BE/FR. Dass die BFF lokal einen positiven Einfluss auf die Biodiversität haben können, wurde inzwischen mehrfach nachgewiesen 11, 13, 17. Auch Vögel reagieren positiv, vor allem auf hochwertige BFF 1, 2, 4, 14, 15, 16, 19, 20. Zwar haben seit 1990 einzelne Arten wie Rotmilan, Grünspecht, Turmfalke oder Schwarzkehlchen grossflächig zugenommen. Wie die Karte zur Veränderung der Vorkommen seit 1993–1996 zeigt, sind heute jedoch grossflächig weniger UZL-Arten zu finden als noch 1993–1996. Zunahmen sind nur kleinräumig zu erkennen, beispielsweise in der Orbeebene VD oder in der Ajoie JU. Auffallend ist, dass die Ackerbaugebiete, in denen in den letzten Jahrzehnten grossflächige Aufwertungsprojekte stattfanden, wie die Gegend um Genf 3, 12, das Seeland 5, 6 oder das Klettgau SH 16, ebenfalls eine positive Bilanz aufweisen. Von solchen Aufwertungen profitierten unter anderen Arten wie Dorngrasmücke, Schwarzkehlchen, Neuntöter oder Goldammer. Hingegen schneiden die Aufwertungsgebiete im Grünland (z.B. die Wauwiler Ebene LU 9, 10 oder das St. Galler Rheintal 18) auf der Veränderungskarte nur leicht besser ab als die Umgebung.

Weitere Anstrengungen notwendig: Insgesamt hat sich der Rückgang der Kulturlandvögel flächig fortgesetzt. Damit wird das vom Bund gesetzte Wirkungsziel, wonach die UZL-Arten

gefördert werden sollen, weit verfehlt. Diverse positive Beispiele zeigen aber, dass mit den vorhandenen Instrumenten (BFF, Vernetzungsprojekte usw.) eine Förderung der UZL-Arten machbar wäre. Dass dies flächig nicht der Fall ist, liegt daran, dass zu wenig Gewicht darauf gelegt wird, die Qualitätsstufe II zu erreichen und dass die Vernetzungsprojekte zu wenig auf die Bedürfnisse der Zielarten ausgerichtet sind.»

Auch bei den Lichtblicken für die Vögel vermittelte «Netz Natur» dem Publikum sachgerechte Information: Es wurde gezeigt – etwa im Obstgarten von Helmut Müller oder im Weinberg von Roland Lenz - dass dort, wo auf den vorgestellten Betrieben naturnah produziert wird, auch viele typische, anderswo gefährdete Vogelarten vorkommen. Das findet wissenschaftlich in der obenstehenden Analyse der Schweiz. Vogelwarte bei den gebietsweisen Zunahmen der Vögel seine wissenschaftliche Grundlage, wo sichtbar wird, dass gezielte Fördermassnahmen und angepasste Landwirtschaftsmethoden greifen.

Kritik zum Insektenschwund

In einem Punkt 2. wirft der Beanstander der Sendung vor, mit dem Zitat einer deutschen Studie zum Insektenrückgang in der Schweiz nicht sachgerecht informiert zu haben. In der Sendung wurde diese Studie als Beispiel zitiert, weil sie mit ihren Daten aussergewöhnlicherweise einen relativ langen Zeitraum von 30 Jahren abdeckt. Dass sie sehr wohl für die Schweiz relevant ist, wird aus einer Quelle weiter unten ersichtlich. Es wäre jedoch journalistisch nicht sorgfältig und auch im Widerspruch zu den publizistischen Leitlinien von SRF, sich bei einem solchen Sachverhalt nur auf eine Quelle zu stützen. Hier seien deshalb zwei weitere Dokumente kompetenter Stellen mit unterschiedlichen Autor*innen sowie eigene Recherchen im Feld zitiert und eingeordnet:

Quelle «scnat»: Eine spezifisch für die Schweiz relevante Quelle ist das Faktenblatt «Insektenschwund in der Schweiz und mögliche Folgen für Gesellschaft und Wirtschaft», das 2019 unter der Leitung von ETH-Prof. Florian Altermatt, (EAWAG Dübendorf) in der Reihe «SCNAT Netzwerk» erschien, die von der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften herausgegeben wird: <https://scnat.ch/de/uuid/i/286b7c5e-47b5-53d7-a9c9-8873bd24f02b-Insekten-schwund-in-der-Schweiz-und-m%C3%B6gliche-Folgen-f%C3%BCr-Gesellschaft-und-Wirtschaft> Dort steht bereits im Lead des Faktenblatts:

«Der grossflächige Insektenrückgang in den vergangenen Jahrzehnten ist wissenschaftlich breit dokumentiert. Die nationalen Roten Listen zeigen, dass auch in der Schweiz ein grosser Teil der Insektenarten gefährdet ist. Besonders dramatisch ist die Situation für die Insekten des Landwirtschaftsgebietes und der Gewässer.

Die Hauptursachen für den Rückgang sind gut bekannt: Die intensive Landnutzung mit ihrem grossen Einsatz von Pestiziden und Düngern, die fehlenden Strukturen in der Landschaft, die Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung und die Lichtverschmutzung. Der Insektenschwund ist besorgniserregend, denn er weist auf massive Beeinträchtigungen der Umwelt hin.»

Weiter unten wird die Aussage der Sendung zu den Vögeln, zu der oben Stellung genommen wurde, nochmals unabhängig für diese Diskussion redundant erwähnt: «Zudem hat der Rückgang (der Insekten) Kaskadeneffekte zur Folge, so nehmen beispielsweise insektenfressende Vögel im Kulturland ab.»

Ein Hinweis auf dieses Faktenblatt mit unmissverständlicher Aussage findet sich auch in den Dokumenten des Bundes: https://www.infothek-biomasse.ch/index.php?option=com_abook&view=book&id=1377:insektenschwund-in-der-schweiz-und-m%C3%B6gliche-folgen-f%C3%BCr-gesellschaft-und-wirtschaft&catid=5:alle&Itemid=171&lang=it .

Quelle Universität Bern: Im Oktober 2019 wurde eine grosse Studie publiziert, bei der in verschiedenen Gebieten von Deutschland die Insekten untersucht wurden. An dieser Erhebung war auch die Universität Bern massgeblich beteiligt, wie sie mit folgender Pressemitteilung (30.10.2019) bekannt gab:

https://www.unibe.ch/aktuell/medien/media_relations/medienmitteilungen/2019/medienmitteilung-2019/der_insektenrueckgang_ist_weitreichender_als_vermutet/index_ger.html

Im Interview mit dem Tagblatt vom 1.11.2019

<https://www.tagblatt.ch/leben/insektensterben-interview-mit-schweizer-professor-ld.1164948>

äusserte sich der Koordinator dieser Studie, Prof. Markus Fischer, der an der Universität Bern forscht und lehrt, auf die Frage der Redaktion «Netz Natur» zur Übertragbarkeit der Resultate auf die Schweiz unmissverständlich:

«Die Untersuchungen wurden in Deutschland durchgeführt. Kann man die Ergebnisse auch auf die Schweiz anwenden?»

«Das Forschungsteam sammelte auf fast 300 Flächen Informationen zu über einer Million Insekten. Die gewählten Regionen in Thüringen, Brandenburg und Baden-Württemberg entsprechen dem Schweizer Mittelland, dem Hügelland und dem Jura. Das ist sehr gut vergleichbar, ich erwarte in der Schweiz dasselbe Muster.»

Der Kerngehalt der Aussage zum allgemeinen Insektenschwund wurde der Redaktion «Netz Natur» in ihrem mehr als 30jährigen Bestehen immer wieder von verschiedenen Schweizer Fachleuten in Recherchegesprächen und in Interviews bestätigt – und das Bio-log*innen-Team der Redaktion «Netz Natur» erlebte in der Praxis den Sachverhalt auch selbst in unzähligen Stunden Tierfilmerei im Feld. Die allgemeine Aussage der Krefelder Langzeitstudie, die der Beanstander für die Schweiz als nicht relevant kritisiert, trifft nach allen zugänglichen Informationen insgesamt auch für unser Land zu – insbesondere für die Gebiete mit intensiver Landwirtschaft. Dass also die Kritik der Beanstandung nicht zu-trifft, kommt in diesen beiden Quellen von 2017 und 2019 zum Ausdruck:

<https://www.tagblatt.ch/leben/das-insektensterben-ist-realität-hat-es-sich-in-der-schweiz-bald-ausgesummt-ld.1470555> und <https://www.tierwelt.ch/news/wildtiere/insektensterben-schlimmer-als-gedacht> .

Im Übrigen ist der Insektenschwund als Fakt auch in der Politik angekommen: «Die Umweltkommission des Nationalrates ist alarmiert darüber, wie stark rückläufig die Bestände und die Vielfalt von Insekten in der Schweiz sind. Ihr Verschwinden hätte schwerwiegende Folgen für zahl-reiche Pflanzen- und Tierarten und damit auch für die Landwirtschaft. Die Kommission reicht des-halb eine Motion ein, um die Ursachen für den Rückgang der Insekten zu bekämpfen.» <https://www.parlament.ch/press-releases/Pages/mm-urek-n-2019-08-27.aspx> und in einem Bericht der UREK-N aus dem August 2019, der im Kapitel 2. für das Landwirtschafts-gebiet dieselben Ursachen für den Bestandesrückgang der Insekten im Kulturland auf-führt, wie sie in der Sendung beschrieben wurden:

https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwiQsuC3v53uAhVFwQIHd7pAXsQFjAHeqQICRAC&url=https%3A%2F%2Fwww.bafu.admin.ch%2Fdam%2Fbafu%2Fde%2Fdokumente%2Fbiodiversitaet%2Ffachinfo-daten%2Fdaseinsektensterbenstoppen.pdf.download.pdf%2FBericht_UREK-N_Insektensterben_stoppen_BAFU_DE.pdf&usq=AOvVaw3NqtuGpGsKhfIFjPhYeezB

Die Redaktion verfügt zudem als Hintergrund über vielfältige, aktuelle und historische wissenschaftliche Originalliteratur und individuelle Gesprächsrecherchen zum Thema, die insgesamt national und international ein einheitliches Bild der Problematik vermittelt. Dabei machte Andreas Moser als Biologe und Moderator, mithin also als anerkannte Fachperson, die zusammenfassende Aussage zum Insektenschwund vor allem im Kultur-land wie bei den Vögeln auf einem tragfähigen Fundament verschiedener Quellen.

Damit erachtet die Redaktion die Beanstandung gegen die Sendung «Netz Natur – Landwirtschaft – mit der Natur!» inklusive deren pauschale Verurteilung der journalistischen Leistung der Redaktion sowohl im Hinblick auf die Insekten als auch auf die Vögel als nicht begründet.

Die Ombudsstelle hat sich den Beitrag ebenfalls genau angeschaut und sich mit Ihrer Kritik befasst.

Sie kritisieren als Sachverständiger, der Film sei Boulevard, er erfülle die Kriterien für seriösen Journalismus nicht und sei wissenschaftlich nicht sauber recherchiert. Sie fügen zwei Beispiele zu Vögeln und Insekten an und beschreiben, wie «Netz Natur» aus Ihrer Sicht Fachliteratur (z.B. Schweizerischer Brutvogelatlas) und Studien (z.B. Langzeitstudie der Krefelder Entomologen) fehlerhaft interpretiert habe.

Die Redaktion nimmt zu den Vorwürfen ausführlich Stellung und legt dar, weshalb sie überzeugt ist, die wissenschaftlichen Quellen richtig ausgelegt zu haben. Sie bekräftigt dies u.a. mit einer speziell für diese Beanstandung getätigten Anfrage bei der Schweizerischen Vogelwarte Sempach.

Die Ombudsleute sind – genauso wie die TV-Konsumentinnen/Konsumenten – keine Biologen, Ornithologen oder Entomologen und massen sich nicht an, die Interpretationen von Experten als richtig oder falsch zu beurteilen. Andreas Moser ist zweifellos einer «biologisch

wissenschaftlichen» Denkweise verpflichtet, wie er das zu Anfang der Sendung auch klarstellt. Gleichzeitig ist er ein renommierter Fachjournalist, dem man sicher nicht mangelnde Recherche vorwerfen kann. Durch die Ausgestaltung seiner Sendungen ist der Zuschauende in der Lage, sich eine eigene Meinung bilden zu können. Wir haben Vertrauen in das Expertenwissen der Redaktionen, stellen aber – nicht zuletzt aufgrund der redaktionellen Stellungnahme – fest, dass sie dieses nicht «blind» nutzen, sondern die journalistische Sorgfaltspflicht einhalten. Mit umfassenden Recherchen und belegten Quellen tat dies «Netz Natur» in der beanstandeten Sendung.

Aufgrund der oben dargelegten Gründe können wir keinen Verstoß gegen Art. 4 des Radio- und Fernsehgesetzes erkennen.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse am öffentlichen Sender und hoffen, dass Sie diesem trotz Ihrer Kritik treu bleiben.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio- und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüßen

Die Ombudsstelle der SRG Deutschschweiz